

besitzt der Umfang der einzelnen Formulare ein erträgliches Maß. Als störend empfindet man jedoch die häufige Verwendung der Konjunktion „daß“. Gelegentlich tritt dieses Wort in einer Bitte sogar mehrmals auf. Nun, das ist weiter nicht tragisch zu nehmen; solche stilistischen Unebenheiten lassen sich mühelos beseitigen. Vielen Priestern würde es sicherlich eine Hilfe bedeuten, wenn noch weitere Fürbittenformulare ähnlicher Art veröffentlicht würden. Die Kanontexte zeichnen sich durch eine einfache, klare und nüchterne Sprache aus. Ihr Inhalt ist auch für theologisch Ungeschulte durchweg leicht verständlich. Sie entsprechen damit einer bekannten Forderung der Liturgiekonstitution.

Es wäre wünschenswert, daß auch einige Texte die Anerkennung der kirchlichen Autorität finden. Solange das allerdings nicht der Fall ist, bleibt eine Verwendung privater Kanongebete in der Liturgie problematisch.

J. Schmitz

PRINZ, Friedrich: *Frühes Mönchtum im Frankenreich*. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung. München 1965: Verlag R. Oldenbourg, 634 S. Ln. DM 120,—.

Vf. untersucht die Frage der Kontinuität von Antike und Mittelalter (= MA) am Beispiel des spätantiken und frühmal. Mönchtums (= MÖ). In dieser kulturgeschichtlich hochinteressanten Zeit des Übergangs von Antike zum MA und der Grundlegung der gemeinsamen frz. und deutschen Geschichte hat das MÖ (verschiedener Herkunft und Prägung) eine besondere Rolle gespielt. Prinz hat die überwältigende Fülle des Materials und die überaus zahlreiche Sekundärliteratur zu einem geschlossenen Gesamtbild verarbeitet. Es treten deutlich unterscheidbar mehrere monastische Kreise in den Vordergrund: das altgallische (— 590), das irofränkische (— 690) und das angelsächsisch-benediktinische (— 780) MÖ.

In einem ersten Teil behandelt Vf. das altgallische MÖ (S. 19—117), bei dem sich zwei Typen unterscheiden lassen: das MÖ, das sich als Nachwirkung des hl. Martin im aquitanischen, merowingischen und später fränkischen Raum herausbildete, mit Ausnahme des Rhôneraumes, dessen MÖ unter dem Einfluß des von orientalischen Regeln geprägten Klosters Lérins steht.

Der zweite und weitaus größte Teil ist der Untersuchung des irofränkischen und angelsächsisch karolingischen MÖ gewidmet (S. 121—445). War das Rhöne- und Martinische MÖ noch spätantik geprägt, so beginnt mit dem Auftreten Columbans im monastischen Bereich das MA. Das irofränkische MÖ gelangte bald in engem Zusammenwirken mit dem merowingischen Königtum und dem neustrischen und austrischen Adel zu großer Wirkung. Damals entstand jene Symbiose von Adel und MÖ, die weitgehend den aristokratischen Charakter der mal. Kirche mitbestimmte. Die dritte monastische Welle erreichte das Frankenreich im 8. Jh.; es war vornehmlich das den karolingischen Hausmeiern eng verbundene angelsächsische MÖ. Ein eigenes Kapitel (VII) befaßt sich mit der Entwicklung des Klosterwesens im altbayr. Siedlungsgebiet.

Der dritte Teil „Zur Literatur- und Kultursoziologie des MÖ“ dient der systematischen Verarbeitung der Einzelergebnisse (S. 449—548). Der Beitrag des MÖ zur Grundlegung der mal. Kultur wird geziemend gewürdigt. Eine Schlußbetrachtung überblickt die ganze Arbeit und formuliert die über die bisherige Forschung hinausführenden Arbeitsergebnisse (S. 541—548). Um die historisch-sozialen Voraussetzungen dieser verschiedenen monastischen Strömungen herauszuarbeiten, hat Vf. Kulturgeographie und landesgeschichtl. Methodik weitgehend berücksichtigt. Die umfangreiche Kartographie dient nicht zuerst der Veranschaulichung, sondern ist Teil der Methode selbst, insofern sich aus der räumlichen (Nicht-)Übereinstimmung von Kulturerscheinungen aufschlußreiche Zusammenhänge und Rückschlüsse ergeben. Das Buch ist ein zuverlässiger Führer durch die bewegte Geschichte der Zeitenwende von Antike zum MA, die zu einem Teil vom MÖ mitgestaltet worden ist.

W. Daut

*Die Situation des Bruderberufs heute*. Mitarbeiter und Partner. Hrsg. Dietrich WIEDERKEHR. München 1968: Rex-Verlag, 213 S. kart. DM 12,80.

„Notstände regen an zum Überdenken des Gegenwärtigen, zur Prüfung der geschichtlichen Grundlagen, auf deren Hintergründe sich gesunde Entwicklungen oder Fehlentwicklungen ergaben.“ (7) Ein Notstand ist sicher der chronische Nachwuchs-